

Der Gesang des Meeres

Autor(en): **Weber, T.F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **33 (1929-1930)**

Heft 16

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-669863>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

deshalb bei dem schweren Seegange nur im Stande, sechs Seemeilen in der Stunde zurückzulegen, was mit einer recht gemüthlichen Spazierfahrt große Ähnlichkeit hatte. Vorerst allerdings vermochte ich dieses Vergnügen nicht mitzufühlen, denn die nun recht heftig gewordene Angina hielt mich im Bette zurück. Der Doktor schien froh, endlich etwas zu tun zu haben, aber da zeigte sich, daß seine praktische Eignung mit seinen theoretischen Kenntnissen nicht ganz Schritt hielt. Wenn meine Frau nicht hilfreich eingesprungen wäre, würde mein Halswickel heute noch nicht recht sitzen. Aber der Arzt war ein guter, gemüthlicher Wiener, der zu Hause Frau und Kinder zu ernähren hatte und dafür in bezug auf seine eigene Person sehr sparsam umging. Mit weißen Tropenanzügen, deren wir Pflanzler stets dutzendweise mit uns führten, schien er nur kümmerlich versehen zu sein. Auf dem Schiffe wurde nicht gewaschen, so daß jeweils ein Hafenaufenthalt von einigen Stunden nötig war, um die Reserve wieder instandstellen zu lassen. Das war natürlich mit einigen Kosten verbunden. So versuchte er mit seinen zwei Anzügen auszukommen. Die zwei Schiffs-

offiziere schauten während der gemeinschaftlichen Mahlzeiten verächtlich auf ihn herab. Sonst war er wirklich ein gutmütiger Mensch und erzählte zu unserer Unterhaltung manche lustige Schurre.

Überhaupt brachte diese Etappe unserer Reise die Schiffsgeellschaft unter sich mehr zusammen. Sie hatte inzwischen noch um einige Häupter zugenommen. Da war einmal ein Handelsbessener aus Karachi, Landsmann und Angestellter einer Schweizerfirma, den man aber erst am dritten Tage nach der Abfahrt zu Gesicht bekam, da er die Mühsale der Abschiedsfeierlichkeiten in ihrer Nachwirkung zu überwinden hatte. Aber bald machte er sich nützlich als Besitzer einer kleinen Bibliothek, die uns eine gründliche Bekanntschaft mit unserem Schweizer-Homer Jeremias Gotthelf vermittelte. Jeremias Gotthelf auf den bleifarbenen Fluten des arabischen Meeres! Und wahrlich, sein Wort hatte Kraft genug, sich auch hier durchzusetzen und Land und Leute des Emmenales in den indischen Rahmen zu bannen.

(Schluß folgt.)

Der Gesang des Meeres.

Wolken, meine Kinder, wandern gehen
Wollt ihr? Fahret wohl! Auf Wiedersehen!
Eure wandellustigen Gestalten
Kann ich nicht in Mutterbanden halten.

Ihr langweilet euch auf meinen Wogen,
Dort die Erde hat euch angezogen:
Küsten, Klippen und des Leuchturms Feuer!
Ziehst, Kinder, geht auf Abenteuer!

Segelt, kühne Schiffer, in den Lüften!
Sucht die Gipfel! Ruhet über Klüften!
Brauet Stürme! Blühet! Liefert Schlachten!
Traget glühenden Kampfes Purpurtrachten!

Rauscht im Regen! Murmelt in den Quellen!
Füllt die Brunnen! Rieselt in die Wellen!
Braust in Strömen durch die Lande nieder —
Kommet, meine Kinder, kommet wieder!

C. F. Meher.

Der historische Auffahrts-Umritt in Beromünster.

Eine volkstündliche Skizze von Adolf Däster, Aarau.

Unser Land ist sehr reich an alten Überlieferungen und Bräuchen kirchlichen oder weltlichen Charakters. So hat das alte Stift Beromünster im Kanton Luzern in seinem alljährlich am Himmelfahrtstage mit großer Feierlichkeit begangenen Umritt ein interessantes Stück Mittelalter bis auf unsere Tage unverfehrt erhalten. Es ist dies eine eigentümliche Gestaltung des uralten „Flurgangs“, den die Kirche des Mittelalters an vielen Orten in ihrem Sinne umgestaltete und der zum Zweck hatte, teils für

Menschen und Pflanzen vom Himmel Gesundheit zu erbitten, teils die Macht der Dämonen, die in der Luft unter dem Himmel herrschen sollen, durch höhere Segnung zu entkräften. Um dieser Segnung die höchste Kraft zu verleihen, wurde da und dort zu der Prozession, welche die Grenzen des ganzen Friedkreises umzog, das Sanktissimum, das heißt die Monstranz, mitgenommen, und dieser zu Ehren bewegte sich im Unterschied von andern Flurgängen die Prozession zu Pferde und erhielt